

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Redigirt von C. v. Bodum-Dolffs, pract. Thierarzt in Wiesbaden.

Nr. 34.

Wiesbaden, den 8. September 1897.

IV. Jahrgang.

Auszuht und Fütterung von Ferkeln.

Von v. Bodum-Dolffs, pract. Thierarzt.

Ist die Geburt glücklich erfolgt, so muß das Mutterthier so wenig wie möglich beunruhigt, das Futter in bequemen, niedrigen Gängen zugänglich gemacht und das Lager so bereitet werden, daß die Ferkel trocken und warm liegen. Das den Mutterthieren gereichte Futter muß leicht verdaulich, nährend sein und die Milchabsonderung unterhalten und befördern. Sind die Ferkel 2–3 Wochen alt geworden, so sind Zusätze zur natürlichen Nahrung — der Muttermilch — wie Hafer- und Gerstenmehl zu empfehlen.

Das Absetzen der Ferkel geschieht in der 5–6ten Woche; das gedeihlichste Hauptfutter für die Ferkel bleibt aber dann auch noch die Milch. Das Beste ist Kuhmilch, zur Hälfte mit lauwarmem Wasser versetzt, oder abgeschöpfte Milch, Buttermilch, die nach dem Milchbuttern gewonnen wird, und hierneben reiche man Gerste in ganzen Körnern, Gerste- oder Hafermehl, fein zerdrückte, gekochte Kartoffeln und Obst, auch Füllobst, wenn es gesund ist.

Die Milch, wie resp. deren Rückstände wird in der heißen Jahreszeit kühl, in kälterer Jahreszeit warm verabreicht, aber stets nur in ganz sauberem, reinem Tröge. Wenn möglich, füttere man Ferkel und junge Schweine 5–6mal am Tage, aber stets pünktlich, sauber und reichlich, hüte sich aber vor Uebersättigung.

Man halte ferner als Grundsatz fest, daß die Tröge vor jeder Mahlzeit ausgebrüht werden.

Ferner muß der Züchter darauf achten, daß bei guter Witterung die Ferkel täglich die Mutter ins Freie begleiten, und sich so an das Wühlen in der Erde gewöhnen, ohne welches Schweine fast gar nicht aufgezogen werden können. Der Stall muß ebenfalls stets sauber, gut ventilirt und genügend beleuchtet sein. Die Temperatur zwischen 11 und 14, R. sich bewegen.

Zur Beförderung der Reinlichkeit und Hauptpflege gebrauche man die Ferkel vermittelst einer Siebkanne mehrmals wöchentlich im Sommer mit kühlem, im Winter mit warmem Wasser etwa 25–28° R.

Dem Futter muß täglich etwa haselnußgroße Stücken von Schmelzbohne sowie etwas Futterkalk zugesetzt werden.

Gute Pflege, Sauberkeit, sowie tägliche Bewegung im Freien sind zur gedeihlichen Entwicklung der Ferkel unumgänglich notwendig, hier muß man dem Besitzer stets vor Augen führen den richtigen Satz: „Das Auge des Herrn besorgt das Wohlbefinden seiner Thiere.“

Man muß aber vor allen Dingen auch das richtige Material zur Zucht auswählen, wenn man künftigen Erfolg haben will, und um recht große und starke Zuchtschweine heranzuzüchten, ist es erforderlich, daß den jungen Thieren die Anlage zur Größe und Stärke ererbt eigen ist; d. h. daß sie aus einer konstant gezüchteten Familie stammen, die sich durch Größe und Knochenstärke von jeher auszeichnete und daß man nicht beliebiges Zuchtmaterial wie es leider so vielfach sorglos noch geschieht aufkauft, denn dann wird die sonst noch rentable Schweinezucht, bei allen Mühen keinen Nutzen bringen.

Gallen bei Pferden.

Unter Gallen versteht man bekanntlich jene elastischen, bisweilen auch gespannten, runden oder länglichen, meist schmerzlosen Geschwülste, welche namentlich beim Pferde, äußerst selten auch bei Arbeitochsen vorkommen; diese Gallen sitzen am Fessel- und Sprunggelenk, selten am Vorderknie und noch seltener am Hinterkniegelenk. Als Ursachen sind Querschnitte der Gelenke und der Sehnen, Ueberanstrengungen, Schlitttritte und Sprünge, sowie erbliche Anlage anzusehen.

In Bezug auf die Heilung läßt sich ein bestimmtes Urtheil nicht fällen, da die Gallen in manchen Fällen gänzlich beseitigt werden können, bisweilen dagegen jeder Behandlung trohen, und eine dauernde Heilung ist, zumo, wenn schwache Gelenke die Ursache sind, selten. Es lassen sich die Gallen wohl zeitweise beseitigen, stellen sich aber wieder ein; je älter Gallen und Thiere sind, desto schwieriger ist die Heilung. Lahmen die Thiere nicht, so ist es häufig rathlich, von einer Behandlung ganz abzugehen, da die Gallen mehr das gute Aussehen als den Gebrauch beeinträchtigen. Was die Behandlung anbelangt,

so empfiehlt es sich, bei frisch entstandenen Gallen Kälte anzuwenden, indem man das Thier mit dem betreffenden Beine bis über die Gallen in kaltes Wasser stellt, in welchem Soda aufgelöst ist (200 bis 300 Gramm auf einen Eimer Wasser); noch besser ist es, wenn es irgend angeht, zugleich einen mäßigen Druckverband anzulegen, d. h. die betreffende Stelle einzuwickeln; Schmerz und Lahmheit verschwinden in wenigen Tagen, zur gänzlichen Beseitigung ist aber stets eine andauernde mehrwöchentliche Behandlung erforderlich.

Bei veralteten, sogenannten kalten Gallen hat die Behandlung die Aufgabe, die ausgedehnten Gallen zur Zusammenziehung zu bringen, die vermehrte Absonderung der Sehnencheidenflüssigkeit zu verhindern, beziehungsweise die Ergüsse zur Aufsaugung oder Beseitigung zu bringen. Hierzu dienen, außer festen Einwickelungen, zusammenziehende Mittel, namentlich täglich ein- oder zweimal Einreibungen von verdünnter Schwefelsäure, 1 Theil Schwefelsäure zu 5 bis 10 Theilen Spiritus oder Wasser, je nach Empfindlichkeit der Haut; ferner Einreibungen von Jod (Jodtinktur, bei empfindlicher Haut verdünnt, Jodkaliumsalbe durch Jod 1:10 verdünnt); das Brennen in Strichen mit rothwarmem Eisen, um Zusammenschrumpfung zu erhalten, sowie Dessinen der Gallen und möglicherweise Einspritzung von Jodtinktur.

Bei verhärteten Gallen ist das Hauptgewicht auf Erweichung und Zerkleinerung der Verdickung zu legen, zu welchem Zweck man längere Zeit hindurch lauwarme Bädungen und Bäder von Seifenwasser und Aschenlauge anwendet, auch reibt man vortheilhaft mit auflösend zertheilenden Salben: graue Quecksilbersalbe und Schweine-seit, von jedem gleiche Theile, ein. Einen guten Ruf hierbei genießt auch die Einreibung mit lauwarmem Fischthran. Bei jeder Behandlung ist indeß ein Haupterforderniß, daß die betreffenden Pferde viel Ruhe haben und nur schonend gebraucht werden; ferner ist ein mageres Futter und selbst bisweilen eine Alopexie am Platze.

Welche künstlichen Düngemittel sind zu Roggen anzuwenden?

Wenn der Acker in gehöriger Dungkraft steht, die Befestigung bei trockenem Wetter und zeitig in dem gut vorbereiteten Boden statfindet, so wird die Saat rasch keimen und aufgehen, ihre Wurzeln gut entwikkeln und vor Eintritt des Winters genügend erstarren und sich bestocken. Das ist nach aller Erfahrung besonders für Roggen, der im Frühjahr meist rasch emporsteigt, so daß zur Bestockung keine Gelegenheit bleibt, von großer Bedeutung.

Da nur ein kleiner Theil des Roggens in frischer Mistdüngung gebaut werden kann, so hat man leicht Veranlassung, dem Kraftzustande des Bodens zu misstrauen. Man muß befürchten, daß sich der Roggen bis zum Eintritt des Winters nicht kräftig genug entwickelt. Dann entsteht die Frage, welche künstlichen Düngemittel soll man wählen? Dabei ist natürlich stets die eigene Wahrnehmung und lokale Erfahrung zu Rathe zu ziehen. Als allgemeine Anhaltspunkte mag man indeß folgende beachten. Zunächst erweist sich der Roggen für eine Stickstoffdüngung dankbar; doch kommt dieser Nährstoff nur zur Geltung, wenn Phosphorsäure und Kali in ausreichendem Maße im Boden vorhanden sind. Das ist eine alte Erfahrung, u. A. aber auch von Professor Wagner überzeugend nachgewiesen. Von stickstoffhaltigen Düngemitteln verdient das schwefelsaure Ammoniak beim Roggen den Vorzug, da ein Verlust hierbei kaum zu befürchten ist. Je nach dem Kulturzustande des Bodens dürfte eine Düngung mit 75–100 kg schwefelsaurem Ammoniak angezeigt sein.

Auf einem nicht phosphorsäurearmen Boden wird eine Gabe von 40–50 kg Phosphorsäure pro ha genügen. Da sich die Phosphorsäureaufnahme beim Roggen ziemlich gleichmäßig über die ganze Vegetationsperiode vertheilt, der Roggen also ein Phosphorsäuredüngemittel verlangt, welches nach und nach Phosphorsäure abgibt, so ist vor anderen phosphorsäurehaltigen Düngemitteln die Verwendung des stetig und nachhaltig wirkenden Thomasschlackenmehles besonders angezeigt. Auch die praktische Erfahrung spricht dafür, daß die Anwendung dieses Düngemittels für Roggen stets von ausgezeichnetem Erfolge begleitet ist. Als pflanzendes Quantum sind etwa 300–500 kg Thomasschlackenmehl pro ha zu bezeichnen, je nach dem Kulturzustande des Bodens. Dieses Quantum wird in allen Fällen, wo Klee in den Roggen eingesät werden, oder eine andere schmetter-

lingsblättrige Pflanze als Zwischenfrucht folgen soll, mit Nutzen um 100 kg pro ha erhöht.

Auf moorigen und sandigen Bodenarten erweist sich der Roggen auch für eine Kalizufuhr meist recht dankbar; in solchen Fällen bedient man sich des Kainits, wovon etwa 400–600 kg pro ha genommen werden. Auch hier empfiehlt sich, sofern schmetterlingsblättrige Pflanzen eingesät werden oder folgen sollen, eine Steigerung des Quantum auf 700–800 kg pro ha.

„Aus Nichts wird Nichts“ und wenn wir den Acker nicht ordentlich mit Nährstoffen versorgen, so dürfen wir selbst bei dem sonst sehr genügsamen Roggen nie auf reiche Ernte rechnen.

Allerlei Praktisches.

— **Bekämpfung der Zecken im Fährerstande.** Die Zecken schädigen, wenn sie in größeren Mengen vorkommen, den Gesundheitszustand der Thiere, indem sie ihrem Opfer viel nährendes Blut entziehen und durch die schmerzhaften Stiche die von ihnen befallenen Thiere in steter Aufregung erhalten, sodaß bei dem sehr gesteigerten Stoffwechsel eine Futterverwerthung nicht möglich ist und allmählich der Tod durch Entkräftung eintritt. Um diese lästigen und gefährlichen Parasiten zu vertreiben, müssen die von ihnen befallenen Fährer eingefangen und diejenigen Zecken, die mit ihrem Stechapparate in die Haut eingebohrt sind, mit gewöhnlichem Oele oder mit Begin betupft werden, worauf dieselben von selbst herausfallen.

Ein Herausreißen der Zecken ist zu vermeiden, da der Kopf gewöhnlich abreißt, in der Haut stecken bleibt und heftige eiterige Hautentzündungen hervorruft. Auch ein oftmaliges Bespritzen des Geflügels mit ätherischen Oelen, wie Lavendel-, Rosmarin- und Anisöl, vertreibt allmählich die Zecken. Ferner müssen die Ställe gründlich gereinigt, das Mauerwerk frisch getüncht, die hölzernen Wände, Decken, Fußböden, Thüren und Sitzbänke mit heißer Lauge geschwemmt und mit 2–3 procentigem Sapol oder mit Petroleum bestrichen werden. Natürlich muß diese Prozedur zeitig des morgens geschehen, damit der Stall den Tag über gelüftet werden kann.

— **Vertilgung der Quaden.** Unter allen Unkräutern ist wohl die Quade das lästigste und am schwersten zu vertilgen. Zu letzterem Zwecke giebt es kein besseres Mittel, als das wiederholte, etwa zwei Zoll tiefe Schalen des Ackers in Pausen von etwa 4 Wochen. Bei trockenem Wetter wird dann jedesmal der Acker wiederholt abgeegelt, die ausgerissenen Quaden zusammengereicht und am besten an Ort und Stelle verbrannt. Auf diese Weise bringt man die im Boden enthaltenen Quadenwurzeln zum Absterben, da sie auf die Dauer ohne oberirdische grüne Halme nicht lebensfähig sind.

Schutzmittel gegen Schweinerotlauf

Verwallkommetes **Porcosan.** Goldene Medaille: Herstellungsvorjahr, Prag, Mai 1897.

Vorzüge: Erreichung vollständiger Immunität bei nur einmaliger Impfung. Desinfection der Ställe und Trennung der geimpften Thiere von ungeimpften unthunlich. Gebrauchsanweisung, Prospekte und Gutachten gratis und franco erhältlich. 639b

Farbwerk Friedrichsfeld, Dr. Paul Remy, Mannheim.

C. Brockmann's

weltberühmter phosphorsaurer

Futter-Kalk

unentbehrlich für jeden Viehstall, sowie für kalkarmen Boden. Enthält 35 pCt. durch die Magensäure leicht verdauliche Phosphorsäure. Garantirt chlor- und arsenikfrei.

Zubeziehen durch General-Depot für Nassau und Hessen Drogerie Rothes Kreuz, Bismarckring 3 (Inhaber Apotheker Kocks).